Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 8. April 1883. Nr. 162.

Deutschland.

Berlin, 7. April. Die Frage der Neuausrüstung der Heere mit Repetirgewehren, die bei dem Versuchsstadium, in welchem sich dieselbe bisher bewegte, anscheinend bisher ein noch nicht absehbares Ausstehen ihrer Lösung und Verwirklichung erwarten ließ, hat neuerdings einen ganz unerwarteten Aufschwung erfahren. Den Anlaß dazu bilden die umfangreichen Versuche, welche gleichzeitig gegenwärtig in Frankreich, Deutschland und Nordamerika mit dortigen Waffen stattfinden. Für die deutsche Armee ist es bekanntlich das neue Mauser-Repetir-Gewehr, das in Versuch genommen worden ist und mit dem nach französischen Berichten bereits sechs deutsche Bataillone bewaffnet sein sollen, während deutscherseits bis jetzt allerdings nur von zwei resp. drei Bataillonen berichtet worden ist. Da es sich entschieden vorerst noch um Versuchszwecke handelt, wird die Ausrüstung von zwei oder drei Truppenkörpern mit dem neuen Gewehr jedenfalls auch als vollkommen genügend erachtet werden müssen. Von großer Bedeutung für die vorbezeichnete Frage erscheint jedoch, daß von den französischen Militärorganen berichtet wird, daß die Umwandlung des gegenwärtig von der französischen Armee geführten Gewehrs in Waffen der zwei dort vorzugsweise in Versuch genommenen neuen Repetirsysteme sich schwerlich wird erwirken lassen. In Deutschland wurde bei dem Eintreten in die Versuche mit dem Mauser-Repetir-Gewehr grade die leichte und wenig kostspielige Umwandlung des jetzigen Armeegewehrs M. 71 in die neue Repetirwaffe als eine besondere Empfehlung für diese geltend gemacht. Dasselbe ist seiner Zeit jedoch in Frankreich bei Aufnahme der dortigen Versuche auch geschehen. Der Kostenpunkt würde aber, wenn es sich schließlich hier wie dort und überhaupt bei allen Armeen in Betreff der in Rede stehenden Neubewaffnung um eine vollständige Neuausrüstung handeln sollte, ein so enormer sein, daß sich dadurch eine rasche Lösung der ausstehenden Frage ganz von selber verbieten müßte. Für Deutschland tritt dann überdies noch hinzu, daß eine Ausdehnung der Ausrüstung mit dem neuen Mauser-Repetir-Gewehre auf noch andere Truppenkörper als das zuerst mit demselben ausgerüstete Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments, Königin Elisabeth (genannt sind bisher worden das Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 2 und ein Bataillon eines der Infanterie-Regimenter der großherzoglich hessischen Division) erst ganz neuerdings erfolgt sein kann, und daß sich danach die Vorversuche mit dem neuen Gewehr unbedingt in der deutschen Armee noch nicht abgeschlossen befinden. Eine definitive Entscheidung dieser Neuausrüstungsfrage darf demnach in Deutschland wohl auch so bald noch nicht erwartet werden.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ spricht sich in einem offenbar von fachmännischer Seite herrührenden Artikel betreffend „das deutsche Reichsheer und den Wechsel des preußischen Kriegsministers“ über die neuerdings mit erneuter Heftigkeit auftretende Frage der Vermehrung der Feldartillerie folgendermaßen aus:

Es muß etwas auffallen, daß so bald nach der bekanntlich am 1. April 1881 eingetretenen Neuerrichtung von 32 Feldbatterien jetzt abermals eine Verstärkung dieser Waffe als unumgänglich hingestellt wird. Wir können die Ansicht von einer solchen Nothwendigkeit nicht theilen, und erachten die im Jahre 1881 durchgeführte Maßregel als vollkommen ausreichend. Es traten damals in jedem Armeekorps, dessen Korpsartillerie noch nicht 2 Feldabtheilungen zu 4 Feldbatterien besaß, 2 neue Feldbatterien hinzu, so daß die Korpsartillerieregimenter jedes Armeekorps seit jener Zeit normal 2 solche Abtheilungen und eine reitende Abtheilung zu 3 Batterien zählen. (Das 15. Armeekorps hat dagegen 2 Regimenter Feldartillerie zu je 2 Feldabtheilungen à 4 Feldbatterien, doch fehlt dem Regiment Korpsartillerie auch ferner die reitende Abtheilung.) Die Vermehrung an Artillerie-Offiziersstellen betrug am 1. April 1881 nicht weniger als 176, nämlich 1 Artilleriebrigadegeneral, 2 Obersten, 6 Stabsoffiziere, 40 Hauptleute, 40 Premierlieutenants und 87 Sekondelieutenants. Da nun schon bekanntlich im Jahre 1872 eine Verstärkung der deutschen Korpsartillerie stattgefunden hat, so ist die letztere gegenwärtig gerade doppelt so stark, wie im Kriege 1870—71 (8 statt 4 Feldbatterien). Eine solche Stärke der Artillerie — wir wiederholen es — erachten wir durchaus für genügend, und sind weiter der Ansicht, daß, wenn diese Waffe ihre Leistungen noch möglichst vervollkommnet, damit alles erreicht ist, was billiger Weise von der deutschen Feldartillerie verlangt werden kann. Freilich hat man gesagt, daß sowohl Frankreich als Rußland eine größere Artillerie in das Feld zu stellen im Stande sei, als Deutschland — eine Sache, welche wir auch gar nicht bezweifeln wollen. Allein Rußland ist z. B. auch weit stärker an Kavallerie, als Deutschland (welches wieder über eine zahlreichere Reiterei verfügt als Frankreich), ohne daß man deshalb an die Reichsregierung das Verlangen gestellt hat, die deutsche Kavallerie zu vermehren. Es ist aber eine sowohl im Kriege als im Frieden längst bestätigte Thatsache, daß für eine zahlreiche Artillerie in der schon auf das Aeußerste gestreckten Marschkolonne der Raum mangelt, und in noch höherem Grade der Platz zum Aufmarsch in der Gefechtsfront fehlt. Wo bleibt da bei der heute die Regel bildenden Kampfform der Infanterie — der Hauptwaffe der Gegenwart und Zukunft —, der zerstreuten Fechtart, das erforderliche Feld zur Entwickelung der Thätigkeit und der Feuerkraft? Das von allen großen Feldherren als richtig und wirkungsvoll bezeichnete Verhältniß der Stärke von Artillerie und Infanterie ist längst erreicht, und hiermit sollte es billiger Weise sein Bewenden haben. Also keine weitere Vermehrung der Feldartillerie!

— Das diesjährige Programm des Panzergeschwaders stellt für die Uebungen drei Perioden fest. Die erste umfaßt den Zeitraum vom 13. Mai bis zum 27. Juni, sie ist der Detail-Ausbildung gewidmet, die zweite geht vom 28. Juni bis zum 11. August, in ihr finden die gemeinschaftlichen Uebungen statt, die dritte endlich, vom 12. August bis zum 18. September, ist gefechtsmäßigen Uebungen gewidmet. Das Geschwader unter dem Befehl des Kontreadmirals v. Wickede tritt bekanntlich am 13. Mai in Wilhelmshaven zusammen. Nachdem vom 15. bis 17. die Inspizirung der Schiffe vorgenommen ist, begiebt sich das Geschwader in See und nimmt auf kurze Zeit Station in Kuxhafen. Von dort geht es in die Ostsee, passirt am 22. Mai den Belt und ankert am nächsten Tage in Kiel, wo am 25. und 26. die Torpedos an Bord genommen werden. Dann folgen bis zum 21. Juli einzelne Uebungen der Schiffe, Detailausbildung mit allen Waffen, daran reihen sich Evolutionen im westlichen Theile der Ostsee, Ziel- und Schießübungen nach festen Zielen. In dieser Zeit sollen auch die Häfen von Eckernförde, Flensburg, Sonderburg und Apenrade rekognoszirt werden. Am 22. Juli kehrt das Geschwader nach Kiel zurück, nimmt dort Kohlen ein und geht nunmehr in die Nordsee. Vom 27. Juni bis 18. Juli ist Kuxhafen Poststation. In der Nordsee handelt es sich hauptsächlich nur um eine Rekognoszirung der deutschen und holländischen Küste bis zum englischen Kanal; damit sollen Gefechtsübungen verbunden werden und je nach Zulaß der Witterung Schießübungen in der Fahrt. Am 18. Juli wird die Rückkehr nach der Ostsee stattfinden. In Kiel werden am 20. und 21. Juli Kohlen aufgefüllt und dann die Fahrt nach Danzig, in Verbindung mit Rekognoszirung der Küste Mecklenburgs und Pommerns angetreten. Bis Mitte September wird Neufahrwasser Poststation. In den ersten beiden Wochen finden Ziel- und Schießübungen statt. Dann folgen gemeinschaftliche Uebungen mit den Torpedobooten. Die dritte Periode der Uebungszeit bringt in der ersten Woche Schulschießen mit Geschützen, in der zweiten Uebungsschießen mit Geschützen und in der dritten Gefechtsschießen. Am 6. und 7. September werden in Neufahrwasser Kohlen eingenommen und dann die Rückfahrt nach Kiel angetreten, wo der Chef der Admiralität das Geschwader inspiziren wird. Möglicherweise kehrt Mitte September auch die Korvette „Olga“ mit dem Prinzen Heinrich zurück, so daß dann wohl auch besondere Flottenfestlichkeiten in Kiel zu erwarten sind.

Nach einer Bestimmung des früheren Chefs der Admiralität, Generals von Stosch, sollen auf den Fregatten des diesjährigen Uebungsgeschwaders besondere Torpedo-Offiziere in Funktion treten, deren Aufgabe, außer der Ueberwachung und Anordnung der Torpedo-Armirung und des Torpedo-Materials, wie der Leitung der Torpedo-Uebungen, noch dahin bestimmt war, die Bemannung im Gebrauch der Torpedowaffe auszubilden. Ueberhaupt aber war eine allmähliche Ausbildung der See-Offiziere und der Mannschaften der Matrosen-Division im Torpedodienst in Aussicht genommen. Eine sehr wichtige Frage wird sich für die deutsche Kriegsmarine nun dahin stellen, ob die Absicht dieser allgemeinen Vorbereitung für den Torpedodienst wird aufrecht erhalten werden können, oder ob es sich nicht zweckentsprechender erweisen dürfte, die Torpedoverwendung einem Spezialkorps zu übertragen, dessen ausschließliche Ausbildung in diesem so schwierigen Dienstzweige jedenfalls für eine rechtzeitige und wirkungsvolle Ausnutzung der Torpedowaffe doch eine sichere Gewähr bieten würde. Zur Zeit besteht nach Ausweis des diesjährigen Marine-Etats das eigentliche Torpeder-Personal nur aus 7 Torpeder-Lieutenants, 4 Ober-Torpedern, 8 Torpedern, 1 Ober-Mechaniker, 2 Mechanikern, 1 Torpeder-Ingenieur und 1 Torpeder-Unteringenieur, wobei nicht einmal erhellt, welche von diesen Personen sich zu einer aktiven Verwendung disponibel finden würden. Die Ueberweisung von verschiedener Funktion auf das See- und Marine-Personal muß überhaupt in der deutschen Kriegsmarine als eine auffällige Erscheinung angesehen werden. Es betrifft dies namentlich auch die Bedienung der schweren Geschütze an Bord. Die Bedienung der schweren Küstengeschütze befindet sich zur Zeit an drei Bataillone der Fuß-Artillerie übertragen, wogegen den Matrosen-Artillerie-Abtheilungen, die sich aus der Landbevölkerung rekrutiren, neben der Küsten-Geschützbedienung vorzugsweise der Hafenschutz durch die nicht mit den Torpedos gleichbedeutenden Seeminen obliegt. Die Frage dürfte sich auch hier stellen, ob nicht die Uebertragung all' dieser einzelnen Dienstzweige an Spezialkorps sich vortheilhafter erweisen möchte.

— In der gestern Abend stattgehabten Sitzung der Kommission zur Vorberathung der Holzzollvorlage kam es zu einer stürmischen Szene. Nachdem der Antrag, eine Generaldebatte einzuleiten, abgelehnt war, nahm der Kommissar Oberforstmeister Danckelmann das Wort, um gegen die Broschüren von Sombart, Lehr und Brömel in heftigster Weise zu polemisiren, deren Verfasser er jedes Verständniß der Forstwirthschaft absprach. Der Abg. Rickert hätte in seiner Rede im Reichstag aus diesen Broschüren Stellen zitirt, ohne irgend welche andere Autorität anzuführen; Herr Rickert habe für sich die Autorität des Fachmanns geltend gemacht. Diese Autorität müsse er (Danckelmann) für sich in Anspruch nehmen. Der Abg. Rickert, der in sehr scharfer Weise replizirte, wünschte die Ausführungen des Kommissars Danckelmann zu Protokoll zu nehmen, wovon indeß Abstand genommen wurde. In der weiteren Diskussion führte der Abg. Dirichlet aus, daß die Holzzölle gefahrdrohend für die Landwirthschaft wirken werden. Auf eine Anfrage des Abg. Goldschmidt wegen der Faßdauben geben die Kommissare die Erklärung ab, daß allerdings für größere Fässer die Faßdauben aus Slavonien bezogen werden müssen; es wurde also konstatirt, daß durch den Zoll das Material vertheuert wird. Abg. Frhr. v. Pfetten (Zentrum) meinte, daß die Waldbesitzer ein Recht hätten, den landesüblichen Zinsfuß daraus zu entnehmen, und darin müßte der Staat helfen. Die Kommission vertagte sich bis Mittwoch.

— In den nächsten Tagen wird dem Vernehmen nach innerhalb des Bundesrathes die Berathung der Medizinalprüfungsordnung wieder aufgenommen werden. Es ist augenscheinlich in den Verhandlungen deshalb eine längere Pause eingetreten, weil nach dem Eingange der betreffenden Aeußerungen von Seiten der Bundesregierungen die preußische Staatsregierung bezw. das preußische Kultusministerium erst seine Beschlüsse zu fassen hatte. Nunmehr ist die Materie soweit durchgearbeitet, daß man dem Erlasse der Verordnung binnen Kurzem mit Bestimmtheit entgegensieht. Die Meldung einiger Blätter, daß Baiern für das Studium der Medizin eine Zeit von zwölf Semestern verlange, ist, wie verlautet, nicht zutreffend. Es stehen sich nach wie vor drei Anträge gegenüber, der ursprünglich preußische auf acht, ein süddeutscher auf zehn und ein sächsischer vermittelnder auf neun Semester. Der letztere scheint die meiste Aussicht auf Annahme zu haben.

— Wie wir aus der „St. James's Gazette“ ersehen, berichtet der Berliner Korrespondent des „Soleil“, daß die wahre Krankheit des Fürsten Bismarck Gicht sei, die anderen Leiden, über die er klage, seien nur accessorischer Natur. Uebrigens bestehe wenig Hoffnung auf Genesung, so lange der Fürst im ausgedehntesten Maße seinem großen Appetit fröhne, welcher mit den Jahren eher zu- als abnehme. Dr. Struck und andere Aerzte hätten ihm die Nothwendigkeit vorgehalten, in seiner Diät Maß zu halten, aber, obgleich er nicht, wie Friedrich der Große dies unter ähnlichen Umständen gethan, seine Aerzte die Treppe hinunterwerfe, so nehme er doch auf ihren Rath keine Rücksicht, sondern fahre fort, Massen von Bier und Wein zu trinken und zu essen, was ihm schmecke und soviel ihm schmecke. Die Geschichtchen, welche über seine schwachen Nerven in Umlauf gesetzt würden, seien Scherze. „Wenn,“ sagte neulich einer der Freunde des Reichskanzlers, „der Koloß einer dieser Tage stirbt, so wird es in Folge kolossaler Indigestionen sein.“

Die „N. A. Z.“ bemerkt dazu: Der Berliner Korrespondent des „Soleil“ scheint uns seine Berichte nach dem Muster des bekannten Kriegskorrespondenten der „Wespen“ zu verfassen. Hätte er jemals in Berlin Erkundigungen über die Krankheit des Reichskanzlers eingezogen, so müßte er wissen, daß derselbe an einer Nervenaffektion leidet, deren Heilung gerade um dessentwillen so schwierig ist, weil der Patient nicht durch entsprechende Ernährung dem Körper die erforderlichen Kräfte zuzuführen im Stande ist. Die Kur der den Reichskanzler behandelnden Aerzte ist fast lediglich darauf gerichtet, den Appetit anzuregen.

— Bezüglich des Reisens nach und in Rußland schreibt man der „Wes.-Ztg.“:

Vor einigen Tagen hatte ich geschäftlich in Warschau zu thun und passirte bei Mlawa die russische Grenze. Obgleich mir mein Paß ordnungsmäßig vom Generalkonsul in Danzig visirt war, wurde ich von der in Mlawa stationirten russischen Gendarmerie einer gründlichen Revision unterworfen; meine Kleider wurden ganz ausgezogen und Alles bis in die kleinsten Details untersucht. Nachdem man nichts Verdächtiges gefunden hatte, mußte ich genaue Auskunft über den Zweck meines Aufenthaltes in Warschau geben, sowie die Adressen Derer nennen, die ich zu besuchen beabsichtigte. Um die Wahrheit meiner Aussagen zu konstatiren, begleitete mich anderen Tages einer der revidirenden Gendarmen nach Warschau. — Wahrscheinlich in Folge der bevorstehenden Krönung verfährt man jetzt sehr streng an der Grenze und einem jeden nach Rußland Fahrenden ist anzurathen, sich vorher „die neuesten Vorschriften für Reisende“ kommen zu lassen; dieselben sind für 25 Pf. von den deutschen Bahnämtern an der Grenze zu beziehen. Insbesondere ist es verboten, Zeitungen mit sich zu führen, die Entdeckung derselben kann den harmlosesten Reisenden die größten Unannehmlichkeiten bereiten.

— Der Nachfolger Sadullah Paschas, Said Pascha, ist gestern Abend mit dem Breslauer Kurierzuge um 9 Uhr 20 Minuten auf dem Stadtbahnhofe Friedrichstraße hier eingetroffen. Die sämmtlichen Herren der Botschaft waren auf dem Bahnhofe anwesend, um ihren neuen Chef zu begrüßen und in die Wohnung am Leipzigerplatz zu geleiten. Said Pascha war von zwei Attachees begleitet, die gleich ihm und den zum Empfange anwesenden Herren den rothen Fez trugen. Die Reise von Bukarest bis hierher war vom Botschafter in einer Tour zurückgelegt worden. Said Pascha ist von kräftiger Gestalt und trägt einen bereits stark ergrauten Vollbart. Der neue Botschafter hat seine diplomatische Laufbahn im Ministerium des Aeußern begonnen, dann trat er in die Verwaltung ein und avancirte bis zum General-Gouverneur der Inseln des Archipels. Von diesem Posten wurde er als Minister des Aeußern nach Konstantinopel berufen und bekleidete diese Stellung bis vor etwa 1½ Jahren.

— Die Ernennungen für die noch offenen Berufskonsulate stehen demnächst bevor: für das neue Generalkonsulat zu Rotterdam ist dem Vernehmen nach Geh. Legationsrath Dr. Goehring aus der 2. Abtheilung des Auswärtigen Amts designirt. Wirkl. Geh. Legationsrath Jordan ist für den Londoner Generalkonsulsposten ernannt, nachdem er noch vorher die gesetzlich vorgeschriebene Prüfung abgelegt hat, und Generalkonsul v. Thielau zu Budapest ist zum Gesandten in Oldenburg berufen.

— Die Anklage gegen Bogdanowitsch (früher als Käsehändler Kobosew bezeichnet) und Genossen umfaßt, wie aus Petersburg gemeldet wird, eigentlich acht Prozesse. Die Angeklagten sind zumeist Personen, die nach dem bekannten „Prozeß der 20“ im Februar 1882 im Laufe des Jahres verhaftet

worden sind. Eine große Anzahl anderer Verhafteter ist bereits auf administrativem Wege nach Sibirien verschickt worden, darunter ein Doktor Martinow, Seeoffizier Bolanow und Andere. Der am meisten gravirte Angeklagte, welcher direkt oder indirekt an allen Thaten der Sozialrevolution Theil genommen hat, ist der Priestersohn Gratschewski; dann folgten Bogdanowitsch und der Priestersohn Stefanowitsch, welcher von der sogenannten Tschigirin'schen Bauernverschwörung her bekannt ist. Mit dieser Affaire beginnt derjenige Theil der Anklage, die bis zum 1./13. März reicht; sodann wird die Thätigkeit der Rebellen nach dem 1. März und der aus der „Narodnaja Wolja" hervorgegangenen nihilistischen Gesellschaft des rothen Kreuzes behandelt. Diese Gesellschaft beförderte unter Anderem auch die Flucht politischer Verbrecher aus Sibirien. Nach Entdeckung der Bauernverschwörung im Tschigirin'schen wurde Stefanowitsch verhaftet, aber er entkam in's Ausland, kehrte jedoch später zurück und gründete die sogenannte Gesellschaft der „Tschigirinski Nadjel", die sich dann mit der „Narodnaja Wolja" vereinigte. Nach der Vereinigung wurde Stefanowitsch wiederum verhaftet. Durch die Verfolgungen nach dem März wurde die Partei sehr geschwächt und brauchte lange Zeit zur Reorganisation. Da fand in Odessa die Ermordung Strelnikow's, der seine Vollmachten noch von dem verstorbenen Kaiser hatte, statt. Von den Angeklagten ist daran direkt betheiligt Klemenko, der vordem aus Sibirien entwichen war. Zu derselben Zeit sollte auch der Gendarmeriechef Shudeikien in Kiew ermordet werden, da aber Strelnikows Ermordung zu großes Aufsehen machte, unterblieb der Mord in Kiew. Im Frühjahr 1882 kam die Polizei auf die Spur eines Attentates, welches direkt gegen den Zaren gerichtet war. Am 5. Juni 1882 erfolgten verschiedene Verhaftungen. Dabei zeigte es sich, daß Gratschewski das Prinzip der Arbeitstheilung für alle Mitverschworenen eingeführt hatte. Einer besorgte die Kapseln, ein anderer das Sprengmaterial u. s. w. Im Zusammenhang mit diesen Verhaftungen wurde in Moskau ein Bureau zur Fälschung von Pässen entdeckt, es wurden hundert gefälschte Siegel und Pässe vorgefunden. Alle Angeklagten zeigten bei der Untersuchung eine würdige Haltung und machten klare Aussagen. Der Kleinbürger (Student?) Boreischa machte den Angeber. Es ist wahrscheinlich, daß die Angeklagten zum Tode verurtheilt werden, aber wegen der Krönung dürfte eine Begnadigung zu Sibirien eintreten.

Ausland.

Brüssel, 2. April. Vor etwa einem Monate brachten die Blätter die überraschende Nachricht, daß in der Tasche eines Mannes, der in Begleitung eines Freundes durch das Dorf Ganshoren ging, eine Bombe explodirte und ihren Träger schwer verletzte. Der Vorfall ereignete sich kurz, nachdem die Journale angekündigt hatten, daß der rekonvaleszente König seine gewohnten Spazierritte zwischen Ganshoren und seiner Sommerresidenz, dem Schlosse Laeken, wieder aufnehmen werde. Einige Tage nach der Bomben-Explosion gelang es der Polizei, den Begleiter des inzwischen seinen Wunden erlegenen Fremden zu verhaften. Eine Durchsuchung der Wohnung des Letzteren ergab, daß derselbe ein Franzose, Namens Metoyer, in Brüssel ausschließlich die Erzeugung von explosiblen Bomben betrieben hat. Man vermuthet jedoch, daß der angegebene Name Metoyer ein falscher und daß der Todte ein Italiener sei, der sich an den Unruhen in Monceau les Mines und Lyon betheiligt hatte und sich der strafgerichtlichen Untersuchung zu entziehen sucht. Was seinen Begleiter, einen gewissen Cyvoet betrifft, so verlangte die französische Regierung auf Grund der gegen ihn erhobenen Anklage, daß er in einer Oktobernacht in einem Lyoner Café eine Bombe geworfen und mehrere Personen theils getödtet, theils schwer verletzt habe, seine Auslieferung. Bevor er nach Brüssel kam, lebte Cyvoet mit der Schwester des Anarchisten Bernard in Genf, verließ sie jedoch bald, um nach Verviers zu gehen, wo er die Frau des Anarchisten Borneas zur Maitresse hatte. Der Appelhof von Brüssel hat sich für die Gewährung des französischen Verlangens entschieden.

Die Untersuchung der Bombenaffaire führte zu weiteren Verhaftungen von Personen, welche mit dem Bombenerzeuger und seinem Freunde in Verbindung standen. Unter den Verhafteten befinden sich ein französischer Arbeiter Namens Didier, ein Journalist Namens Javeau, ein Offizier russischer Staatsbürgerschaft aus Bessarabien Namens Gregor Federischer und zwei russische Studenten. Bei Federischer wurden eine umfangreiche Korrespondenz und mehrere auf verschiedene Namen ausgestellte Pässe saisirt. Der eine der beiden Studenten, Namens Schestapulow, wurde auf dem französischen Zollamte in Blanc Misseron, wo er sich in verdächtiger Weise benahm, verhaftet. Er vermochte namentlich nicht den Besitztitel der bei ihm gefundenen Geldsumme im Betrage von einigen tausend Francs auszuweisen und gerieth bei seinen Angaben darüber in Widersprüche. Der Besitz einer solchen Summe war bei Schestapulow um so auffälliger, als er anfangs erklärt hatte, nicht mehr Geld bei sich zu führen, als zur Bestreitung der Reisekosten nach Paris erforderlich sei. Nachdem man bei ihm den erwähnten viel höheren Geldbetrag entdeckt hatte, behauptete er, das Geld von seinem Freunde, dem Studenten Lewin, für einen in Paris lebenden Russen aus Odessa erhalten zu haben. Lewin selbst erklärte aber in Brüssel, daß ein Theil des Geldes, das man bei Schestapulow fand, für dessen Unterhalt während der Studienzeit in Paris bestimmt war, während der andere Theil zur Deposition bei einem Pariser Korrespondenten seines (Lewins) Vaters bestimmt gewesen sei. Der Vater Lewins, der aus Odessa nach Brüssel kam, bestätigte die Angaben seines Sohnes. Die Untersuchung hat ergeben, daß Schestapulow auf der Lütticher Universität unter falschem Namen inskribirt war und gleich Lewin mit den Brüsseler Sozialisten in Verbindung stand.

New-York, 21. März. In der Einwanderung ist in den letzten Monaten eine merkliche Abnahme eingetreten. Nach dem neuesten Bericht des statistischen Bureaus in Washington betrug die Gesammteinwanderung in allen Häfen der Union während des vorigen Februar 17,065 Köpfe, während sie für denselben Monat des Vorjahrs 28,247 betragen hatte. Deutschland stellte 5044 statt 8626. Nur aus Irland hat die Einwanderung zugenommen — eine Erscheinung, welche keiner besondern Erklärung bedarf. Die Statistik der bis zum 28. Februar der beiden Jahre reichenden acht Monate weist eine ähnliche Abnahme der Einwanderung auf, und in dieser Ausdehnung genommen, erstreckt sich die Verminderung auch auf die Irländer. Bei Deutschland stellt sie sich auf 101,297 statt 125,230. Aber auch mit diesen 101,297 deutschen Einwanderern während der mit dem letzten Februar abschließenden acht Monate steht der germanische Zuzug zur Bevölkerung der Vereinigten Staaten noch immer an der Spitze der Amerika-Wanderung überhaupt, — eine Thatsache, welche für das letztere um so vortheilhafter ist, als die deutsche Einwanderung zur großen Mehrzahl aus Bauern und Bauernfamilien besteht, welche den Landbezirken der neuen Heimath zuströmen, mithin, ungleich den Irländern, den städtischen Arbeitermassen nur eine geringe Konkurrenz machen, wohl aber der städtischen Produktion mit der Zeit neue Absatzgebiete eröffnen. Neuerdings ist es namentlich auch der Groß-Westen und hier wieder vor allen Dingen der neue durch die Nord-Pacificbahn erschlossene Nordwesten von Dakotah, Montana, Nord-Idaho, Washington-Territorium und Ost-Oregon, welcher die ländliche Einwanderung Europa's anzuziehen beginnt. Und in der That wird es nur der demnächstigen Vollendung dieses größten pazifischen Ueberland-Schienenweges bedürfen, um durch ihn das letzte und in seiner Art reichste und schönste Zukunftskulturgebiet, das die Vereinigten Staaten der Welt noch geben konnten, eröffnet zu haben. Nahezu 1000 km der Nord-Pacificbahn sind vom Stillen Ozean aus vollendet, während die am Obern See beginnende östliche Strecke bereits von hier aus bis Boyman in den Felsengebirgen Montanas im Betrieb ist. Die zwischen den beiden Endpunkten noch offene Lücke aber vermindert sich mit solcher Geschwindigkeit, daß der Anschluß der beiden Strecken im nächsten September schon erfolgen kann und damit das eiserne Band zwischen der Kolumbia-Mündung und dem Puget-Sund einerseits, dem Obern See und dem obern Mississippi andererseits in einer Gesammtlänge von ungefähr 3000 km geschlossen sein wird. — Für die mit der neuerdings so reißend zunehmenden Besiedelung der Territorien des Großen Westens naturgemäß zusammenhängende Indianerfrage ist der jüngst erschienene Bericht des Indianerkommissars für das Jahr 1882 von Interesse. Die letzten Indianerkriege, von denen zwei, der gegen die Modocs (im Jahre 1873) und gegen die Sioux 1876), sogar das Leben zweier Generäle, Canbys und Custers, kosteten, haben über die Zahl und Macht der Indianer die irrthümlichsten Vorstellungen im Auslande erweckt. Thatsache ist es, daß es sogenannte wilde Indianer zur Zeit nirgends mehr im Bereich der Union giebt, daß sämmtliche Stämme, bezw. das, was von ihnen noch da ist, auf Regierungsreservationen internirt sind, und daß die Millionen von Rothhäuten, welche einst das Land vom Pacific bis zum Atlantic überschwärmten und beherrschten, auf einen mit jedem Jahre mehr hinschwindenden Rest von 260,000 Köpfen zusammengeschrumpft sind, welche die Annäherung des Weißen ebensowenig vertragen, wie die eingeborenen Maoris von Neuseeland, und deren Tage daher mit derselben Bestimmtheit gezählt sind, wie die Tage irgend einer menschlichen oder thierischen Rasse, die noch im Kampf ums Dasein dem mächtigern Feinde erlegen ist. Mit Ausnahme der Staaten Michigan, Wisconsin und Minnesota, in denen sich einzelne Indianer-Enklaven mit im Ganzen 22,000 Insassen befinden, giebt es östlich von Mississippi, also innerhalb jenes Gebietes, in welchem sich Coopers Indianer-Romane abspielen, die doch noch immer in unsere Vorstellungskreise und Zeitläufte hineinragen, gar keine Indianer mehr. Gegen 80,000 sind auf dem ausschließlich für eine Anzahl von Stämmen reservirten Indianerterritorium zwischen Kansas und Mexiko als Landbauer und Viehzüchter ansässig. Der Rest von 160,000 vertheilt sich auf ein Gebiet, welches etwa das Fünffache des deutschen Reiches umfaßt und zur Zeit bereits von vier Millionen Weißen besiedelt ist. Diese Zahlen allein lehren zur Genüge, daß der Indianer von gar keinem Belang mehr für die so mächtig voranschreitende Besiedlung des Großen Westens ist und daß die Zeit unmöglich mehr fern sein kann, wo er in den Felsengebirgen ebenso nur noch ein Gegenstand der Erinnerung und vielleicht der Dichtung sein wird, wie er es jetzt schon seit Jahrzehnten in den Gebieten der Alleghanies ist, in denen die Cooperschen Romane vom letzten Mohikaner und den rothen Irokesenteufeln spielten.

Provinzielles.

Stettin, 8. April. Die berühmte jugendliche Geigenfee, Signora Teresina Tua, die überall, wo sie auftrat, Publikum und Presse in wahrhaftes Entzücken versetzte, wird im Laufe dieses Monats hier ein Konzert geben. Wir haben wiederholt über die großartigen Leistungen der ebenso hübschen als liebenswürdigen und bescheidenen Künstlerin in diesem Blatte berichtet. Teresina Tua ist trotz ihrer 15 Jahre schon heute der berühmteste star ihrer Kunst. Mit ihr wird der anerkannt bedeutende Pianist Fischof konzertiren. Es wird dieser kurze Hinweis genügen, um für das Konzert das regste Interesse wachzurufen.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 21 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen, und mit 18 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— In der Woche vom 1. bis 7. April cr. sind in der hiesigen Volksküche 2025 Mahlzeiten verabreicht.

— Wiederholt ist es in Frage gekommen: ob ein Rechtsanwalt berechtigt sei, in Fällen, in denen eine Vertretung der Partei durch einen Anwalt nicht geboten ist, Gebühren nach Maßgabe der Gebührenordnung vom 7. Juli 1879 auch für die, an sich zum Gebührenbezuge berechtigenden Handlungen zu verlangen, welche nicht von ihm selbst, sondern statt seiner von einem, dem Anwaltsstande nicht angehörigen Substituten, insbesondere von einem noch nicht zwei Jahre im Vorbereitungsdienst beschäftigten Referendar vorgenommen worden sind. Diese Frage ist in einem, dem Justizminister von einem Landgerichts-Präsidenten erstatteten Berichte bejaht und dieses Votum eingehend motivirt worden. Im Hinblick auf das allgemeine Interesse, welches die Frage bietet, wird der erwähnte Bericht in dem „Just.-Min.-Bl." veröffentlicht.

— Wenn auch den Hauseigenthümern an einer städtischen Straße gegen Dispositionen, welche im öffentlichen Interesse an der Straße vorgenommen werden, ein Widerspruchsrecht nicht zusteht, so sind dieselben nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 13. Februar d. J., für solche Veränderungen der Straße, welche eine Aufhebung oder erhebliche Beschränkung ihrer Benutzung für die Adjazenten zur Folge haben, sowohl im Gebiete des Preuß. Allgemeinen Landrechts als auch des Rheinischen Rechts zu einem Entschädigungsanspruch berechtigt, selbst wenn die fraglichen Baulichkeiten bereits früher, ehe die Straße den städtischen Charakter erlangte, bestanden haben.

— An Stelle des nach Berlin verzogenen Herrn Apotheker Hoffmann muß für Grabow (zweite Wahlabtheilung) ein Stadtverordneter gewählt werden. Diese Ersatzwahl ist von dem dortigen Magistrat auf Sonnabend, den 21. d. M., anberaumt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Carmen." Oper in 4 Akten. Bellevue: „Unsere Frauen." Lustspiel in 5 Akten. **Montag:** Stadttheater: „Orpheus in der Unterwelt." Komische Operette in 4 Akten.

Vermischtes.

— Die kriminalpolizeiliche Untersuchung in Betreff der Entstehung des Berliner Nationaltheaterbrandes hat gestern mit der Vernehmung des technischen Personals begonnen. Die Vernehmungen fanden vor dem mit den Recherchen betrauten Kriminal-Kommissarius Grützmacher statt. Das Inquisitorium erstreckte sich in erster Linie darauf, ob den Zeugen irgend eine früher im Theater beschäftigte Person bekannt sei, die vielleicht schon Vorstrafen erlitten und mit allen lokalen Verhältnissen im Theater vertraut sei. Für den Fall, daß sich nämlich die Annahme des Direktors Kruse über die Entstehungsursache durch Funken, die in eine der Ventilationsklappen über dem Schnürboden gefallen, nicht bestätigt, erscheint nur noch die Annahme einer absichtlichen Brandstiftung zulässig. In diesem Falle scheint sich der Verdacht dringend auf eine Person zu richten, die wegen verschiedener Diebstähle aus dem Theater entlassen und mit einer längeren Freiheitsstrafe bedacht worden war. Seit einiger Zeit ist dieser Mensch aus dem Gefängniß wieder entlassen.

— Trotz der zur Zeit noch herrschenden kühlen Witterung beginnt es sich in den Bädern und Kuranstalten zu regen und alle Vorbereitungen zu gastlicher Aufnahme der erwarteten Kurgäste werden getroffen. Zu den ersten, die Saison eröffnenden Bädern dürfte das im vorigen Jahre verjüngte Schandau gehören, in welchem eine ganze Anzahl Gäste sich bereits angemeldet haben. Den vielen vorjährigen Besuchern dieses herrlichen, im Herzen der sächsisch-böhmischen Schweiz gelegenen Badeortes werden die vorzüglichen Einrichtungen der Kuranstalt, die von der städtischen Badeverwaltung mit außerordentlichem Geschick und richtigem Blick für das wirklich Praktische getroffen wurden, in angenehmer Erinnerung geblieben sein und Schandau kann sich getrost in die Reihe mit den ersten Badeorten stellen, welche jahraus jahrein die Rendez-vous-Plätze des modernen Badepublikums bilden. Hoffen wir, daß auch im Jahre 1883 diese Perle Sachsens ihre alte Anziehungskraft bewähren wird.

— (Militärische Humoristika.) Jeder Rekrut schreibt gleich nach seinem Eintritt zur Dokumentirung seiner Schulkenntnisse einen Lebenslauf. — Musketier Wutke fängt sein Opus an: „Mein Vater war Gärtner bei dem Adeligen-Fräulein-Stift in Tschirnau u. s. w." Sergeant Schnabel korrigirt die Arbeit und schreibt zwischen „Fräulein" und „Stift" ein „von" mit großem Ausrufungszeichen. — Sergeant Drillhase führt in Potsdam seine Korporalschaft zur Orientirung in das Terrain. An dem sogenannten „Drachenhäuschen" angekommen, dozirt er mit unerschütterlichem Ernste wie folgt: „Seht, Leute, das ist das Drachenhäuschen; es heißt auch Belvedere. Ihr, die Ihr in der Schule was gelernt habt, wißt, daß dies nur die französische Uebersetzung ist; denn Bel heißt „Drache" und vedere „Häuschen!"

— Ins Handwerk pfuschen galt von jeher als ein schreckliches Verbrechen bei der Zunft und sogar beim Publikum. Ein Pfuscher war der Inbegriff alles Unberechtigten und Ungeschickten. Und doch waren es nichts als Pfuscher in andere Handwerke, welche die größten Erfindungen unserer Zeit machten. Ein Buchbindergeselle (Silbermann) wurde Reformator des Orgelbaues und des Klaviers; ein Barbier (Arkwright) erfand die Spinnmaschine; ein Zimmermann (Hargravy) baute die erste Spinnjenny; ein Strohhuthändler (Jacquard) erfand den neuen Webstuhl; ein Musikant (Herrschel) das Teleskop; ein Instrumentenmacher (Watt) die Dampfmaschine; ein Apotheker (Böttger) das Porzellan; ein Schauspieler (Sennefelder) die Lithographie. Kurz, die meisten Männer, welche dem Handel und der Indrustrie neue Bahnen eröffneten, waren Pfuscher im Sinne der Zunftgesetze.

— Friedrich der Große hatte eine entschiedene Abneigung gegen junge Landräthe, er verlangte, daß sie das Alter von 40, wenigstens von 35 Jahren haben müßten, andernfalls seien sie zu jung und schickten sich nicht zu Landräthen. Eine Kabinetsordre vom 27. September 1779 schärfte dies den Regierungen ein: „er wolle zu Landräthen keine Kinder und junge Naseweise." Letzterer Ausdruck ging auf einen jungen Landrath im Kreise Lebus. Dieser hatte über das Vorhandensein von Heuschrecken im lebuser Kreise berichtet und da der König es nicht glauben wollen, ihm eine Schachtel geschickt, aus der beim Oeffnen dem Könige einige Heuschrecken ins Gesicht flogen.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 7. April. Nachdem die Weichsel gestern Nachmittag bei Bohnsack den Damm durchbrochen hatte, versuchte man mittelst Granatenbombardements die Stopfung in der Mündung bei Neufähr zu sprengen, was mißlang. Spät am Abend wurde aber von Dampfern mit großer Gefahr die Stopfung durchbrochen. Seitdem fällt das Wasser und die Gefahr für den Danziger Hafen und die Holzlager des todten Weichselarmes, die 15 Millionen an Werth repräsentiren, gilt als beseitigt. Heute meldet die „Danziger Ztg." mittelst Extrablattes neue große Gefahren, nämlich eine abermalige Stopfung unterhalb Dirschaus und eine 600 Meter lange Eisverpackung unterhalb Thorn. Man ist hier in großer Sorge. Die Dörfer Bohnsack und Neufähr, sowie die ganze Nehrung bei Neufähr und ein Theil des Danziger Werders sind noch vollständig unter Wasser.

Bremen, 7. April. Nach amtlicher Verfügung soll für die Folge die gesammte deutsche Post nach den Vereinigten Staaten von Amerika mit den Mittwochs und Sonntags von Bremen und Donnerstags und Dienstags von Southampton abgehenden Dampfern des Norddeutschen Lloyd befördert werden, sofern nicht vom Absender ausdrücklich anders bestimmt worden ist.

München, 7. April. Die Abgeordnetenkammer verwies auf den Vorschlag des Präsidenten die Nothstandsvorlage an einen besonderen Ausschuß von 21 Mitgliedern.

Rom, 7. April. (B. T.) Ein Leitartikel des vatikanischen „Moniteur de Rome" beschuldigt den Fürsten Bismarck, derselbe habe die bekannte Reutersche Note über die italienisch-österreichische Allianz durch Mancini in die Oeffentlichkeit lancirt, behufs Einschüchterung des Vatikans im Augenblicke, wo die Entscheidung über das Schicksal der preußisch-vatikanischen Unterhandlungen bevorsteht.

Rom, 7. April. Die gerichtliche Untersuchung zur Feststellung des Thatbestandes über eine bei Moricone (in der Nähe von Passocorese) stattgehabte Explosion ist im Gange. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt. Wie es heißt, soll die Katastrophe durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden sein, indem ein Arbeiter mit einem offenen Lichte sich in den Keller des betreffenden Hauses, in welchem Pulvervorräthe lagen, begab, um Werkzeuge zu holen. Die Zahl der sämmtlich aus den Abruzzen gebürtigen Arbeiter, welche sich in dem Hause befanden, betrug 47, von diesen wurden 18 getödtet, 24 verwundet. Das Haus gehörte dem Maire von Moricone. Dieser, sowie der Ingenieur der Wasserleitung am Orte sind wegen Fahrlässigkeit unter Anklage gestellt und vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Von Rom wurden unter Beihülfe der Gesellschaft vom Rothen Kreuz alle möglichen Hülfsmittel an den Ort der Katastrophe gesandt. Der Kardinal Bilio, zu dessen Diözese der Ort gehört, traf gestern dort ein und gestattete, die Verwundeten in die Kirchen zu bringen. Die Behörden sind bemüht, Hülfe zu schaffen, es ist bereits eine Sammlung für die Verunglückten resp. die Hinterbliebenen derselben eröffnet worden.

Madrid, 6. April. In der vergangenen Nacht explodirte in einem dem königlichen Palaste benachbarten Garten eine Petarde, die Explosion war indeß eine unerhebliche und richtete keinen Schaden an.

Nach einer Meldung aus Xeres wurde in Arcos ein Mann verhaftet, den man für das Oberhaupt der Verbindung der „schwarzen Hand" hält.

London, 7. April. Sicherem Vernehmen nach ist die Polizei davon verständigt worden, daß eine weitere Quantität Dynamit von Liverpool nach London abgesandt worden sei. Vor einigen Tagen wurde hier eine Höllenmaschine entdeckt.

London, 6. April. Das Oberhaus hat zur Ernennung eines gemeinschaftlichen Ausschusses beider Häuser behufs Berathung über die Zweckmäßigkeit des Kanaltunnels seine Zustimmung ertheilt.

Manchester, 7. April. Den Behörden sind Mittheilungen zugegangen, wonach Versuche, das Stadthaus in die Luft zu sprengen, zu erwarten ständen; in Folge dessen ist die Zahl der Polizeioffizianten zur Bewachung desselben verdoppelt worden.